

Lotto no.: L251607

Nazione/Tipo: Europa

Lotto di Cartoncini e Buste Primo Giorno di Berlino, anni 80, su 2 album.

Prezzo: 30 eur

[[Vai al sito www.matirafil.com](http://www.matirafil.com)]



Foto nr.: 2



Foto nr.: 3

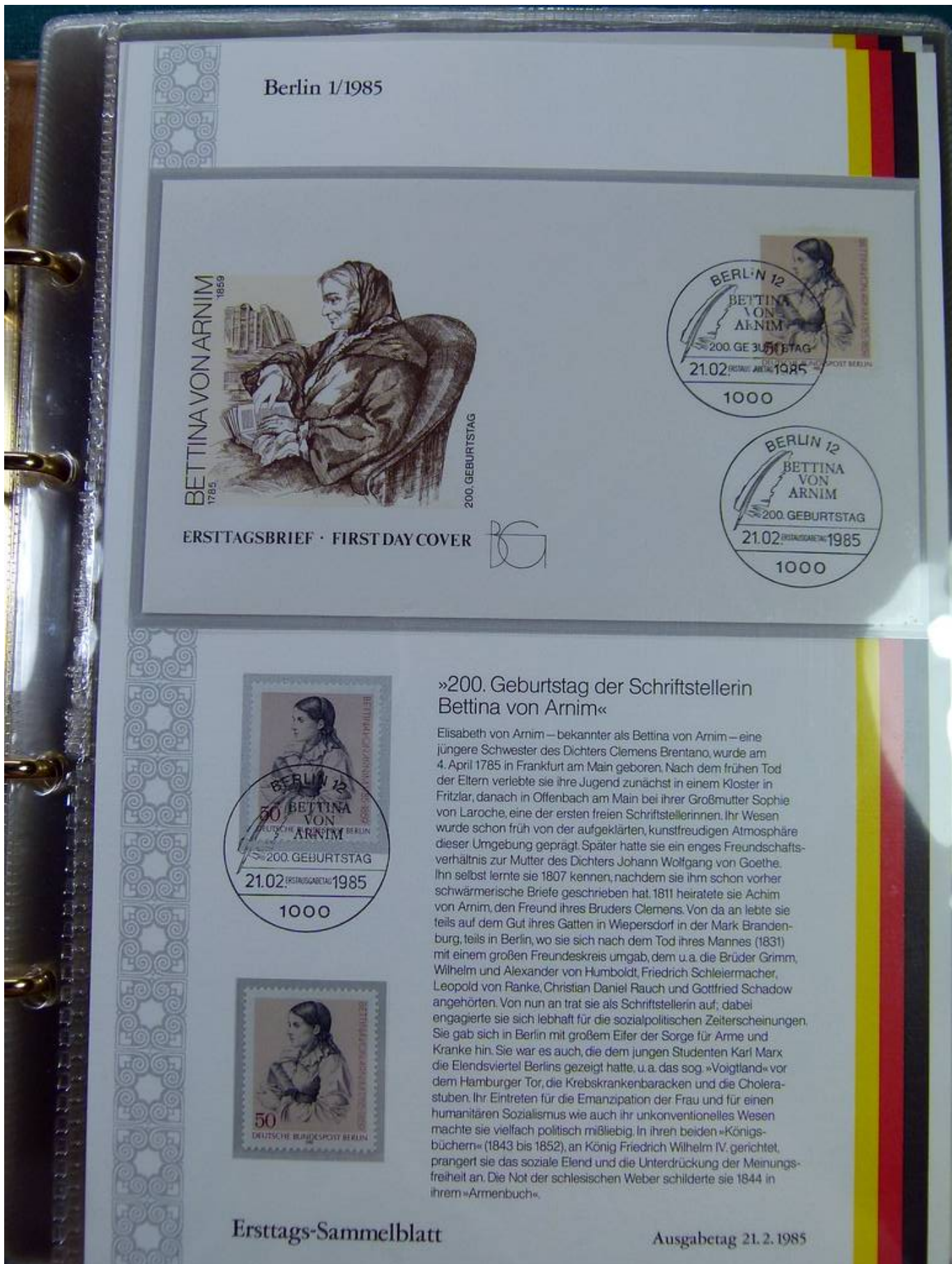


Foto nr.: 4



Foto nr.: 5



Foto nr.: 6



Foto nr.: 7



Foto nr.: 8



Foto nr.: 9



Foto nr.: 10



Foto nr.: 11



Foto nr.: 12

Berlin 6/1985

»300jähriges Bestehen
der Berliner Wertpapierbörse«

Die Berliner Börse blickt am 29. Juni 1985 auf ihre 300jährige wechselvolle Geschichte zurück, die 1685 mit einem Edikt des Großen Kurfürsten begann. Darin war – wie damals geschrieben stand – angeordnet, »daß die Berlinischen Packhäuser zu einer Börse adaptiert werden sollen«. Dort trafen sich zunächst die in den Gilden der Krämer und Gewandschneider zufünftmäßig organisierten Kaufleute zu ihren »Morgensprachen«.

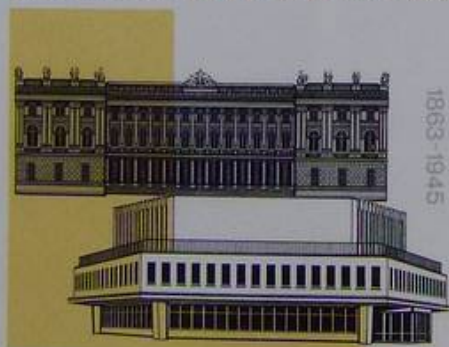
In der Folgezeit wechselte das Domizil der Börse mehrfach. Wachsender Geschäftsumfang erforderte immer größere Räumlichkeiten. Das größte Gebäude der Berliner Börse wurde von 1860 bis 1863 von dem Geheimen Baurat Friedrich Hitzig (1811 – 1881) unter Mitwirkung namhafter Künstler in der Burgstraße errichtet. Es befand sich an der Spree gegenüber dem Dom,



nahe dem Berliner Stadtschloß und wurde am 28. September 1863 in Anwesenheit von König Wilhelm I. von Preußen seiner Bestimmung übergeben. Bereits im Jahre 1884 wurde das prächtige, im Stil der italienischen Renaissance gestaltete Gebäude erweitert und später, 1922, noch einmal vergrößert.

Berlin war von 1871 an mehr und mehr zum wirtschaftlichen und finanziellen Mittelpunkt Deutschlands geworden. Mit der einhergehenden industriellen Entfaltung nahm auch die Geschäftstätigkeit der Berliner Börse ein Ausmaß an, das nur noch vom Londoner Börsenplatz übertroffen wurde. In den Zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts gelangte die Berliner Börse zu ihrer größten Blüte. Bis zu 6000 Börsenbesucher drängten sich in den vier Börsensälen an der »Burgstraße«, die ein Weltbegriff geworden war. Am 3. Februar 1945 wurde das Börsengebäude durch einen Bombenangriff fast völlig zerstört. Zwei Monate später kam das Börsengeschäft gänzlich zum Erliegen. Erst nach sieben Jahren, am 11. März 1952, konnte die Berliner Börse ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, in zunächst sehr viel kleinerem Rahmen und in gemieteten Räumen.

ERSTTAGSBRIEF·FIRST DAY COVER



300 JAHRE
BERLINER BÖRSE



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 7.5.1985

Foto nr.: 13



Foto nr.: 14

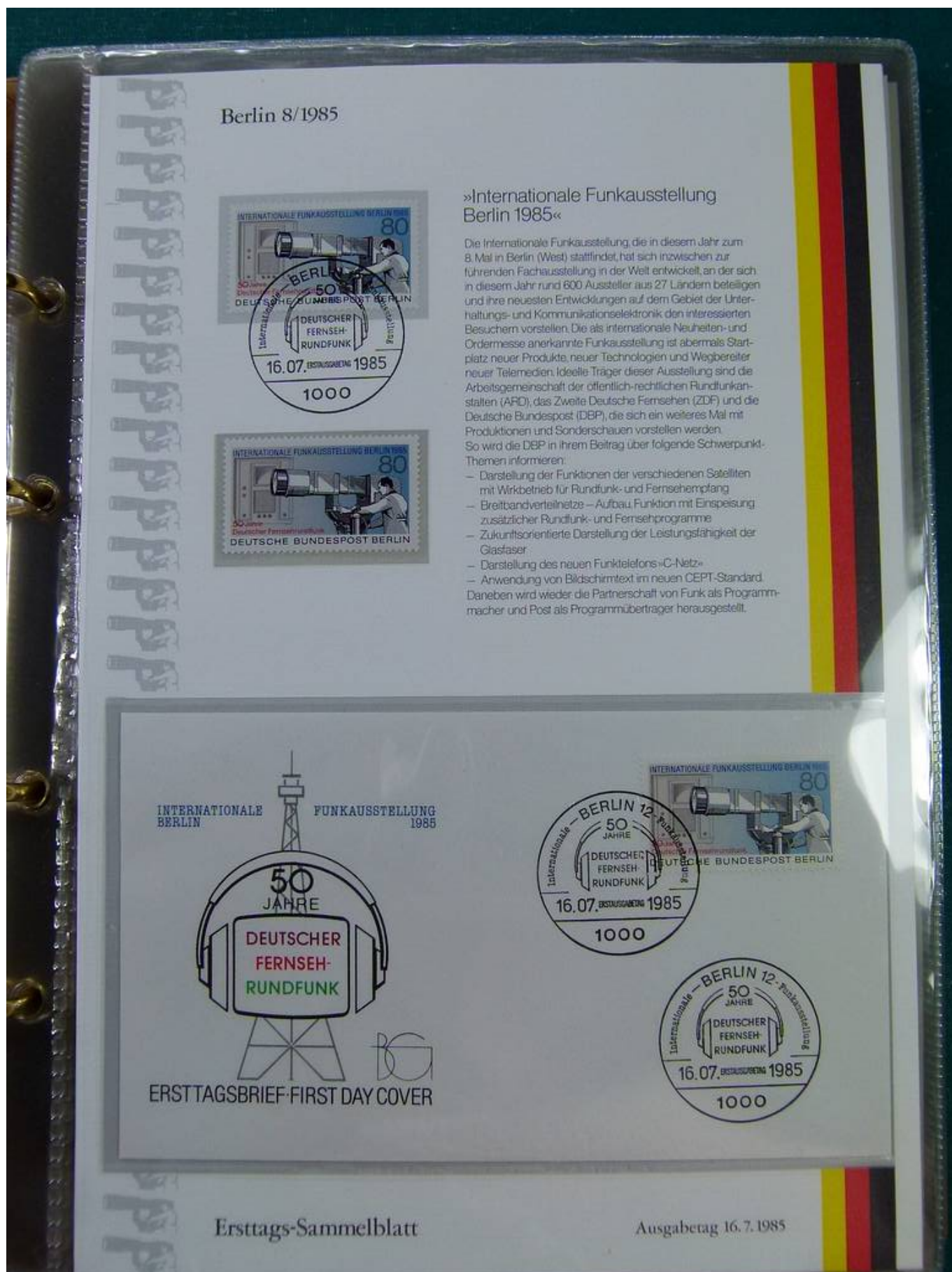


Foto nr.: 15

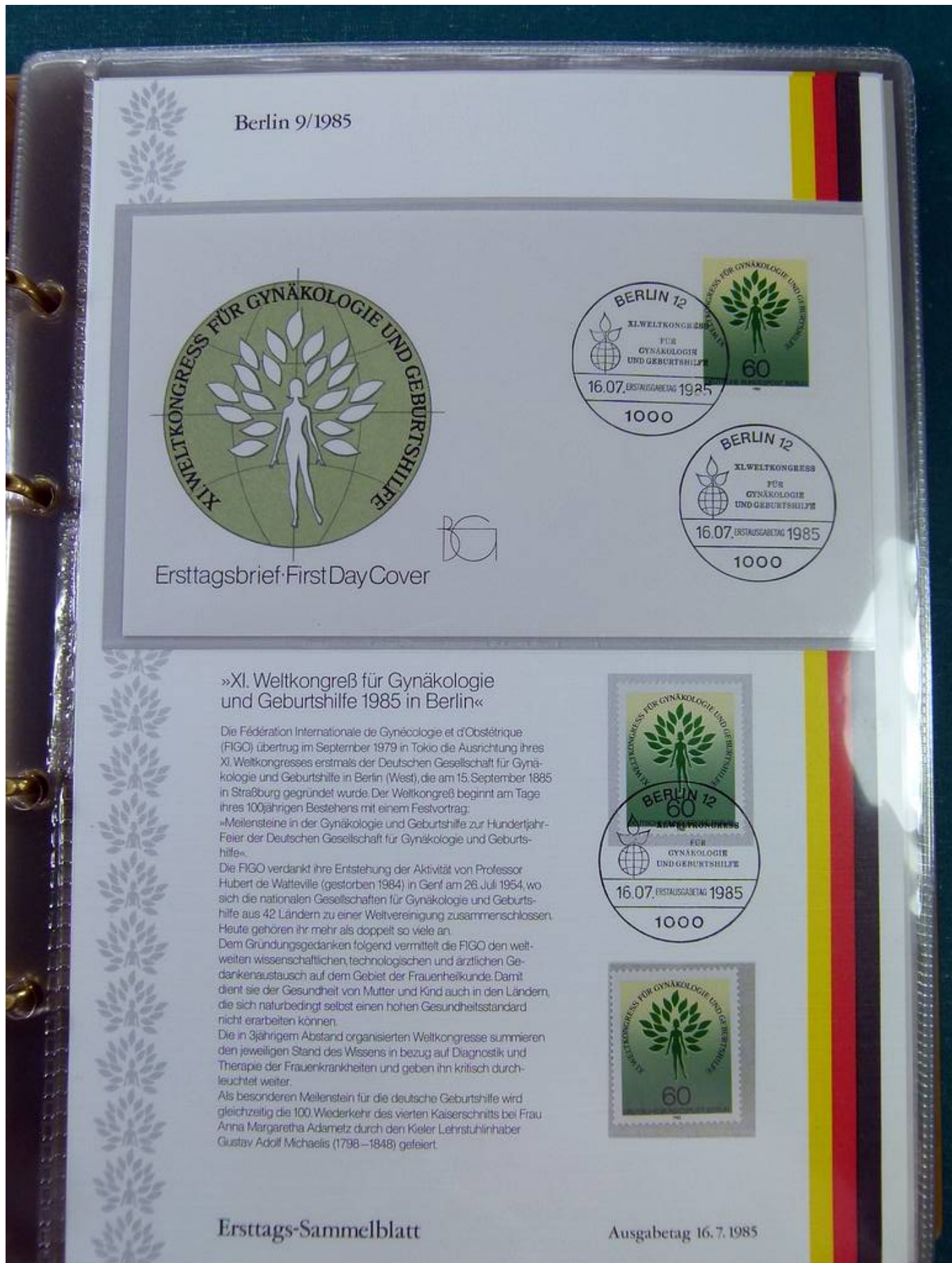


Foto nr.: 16



Foto nr.: 17

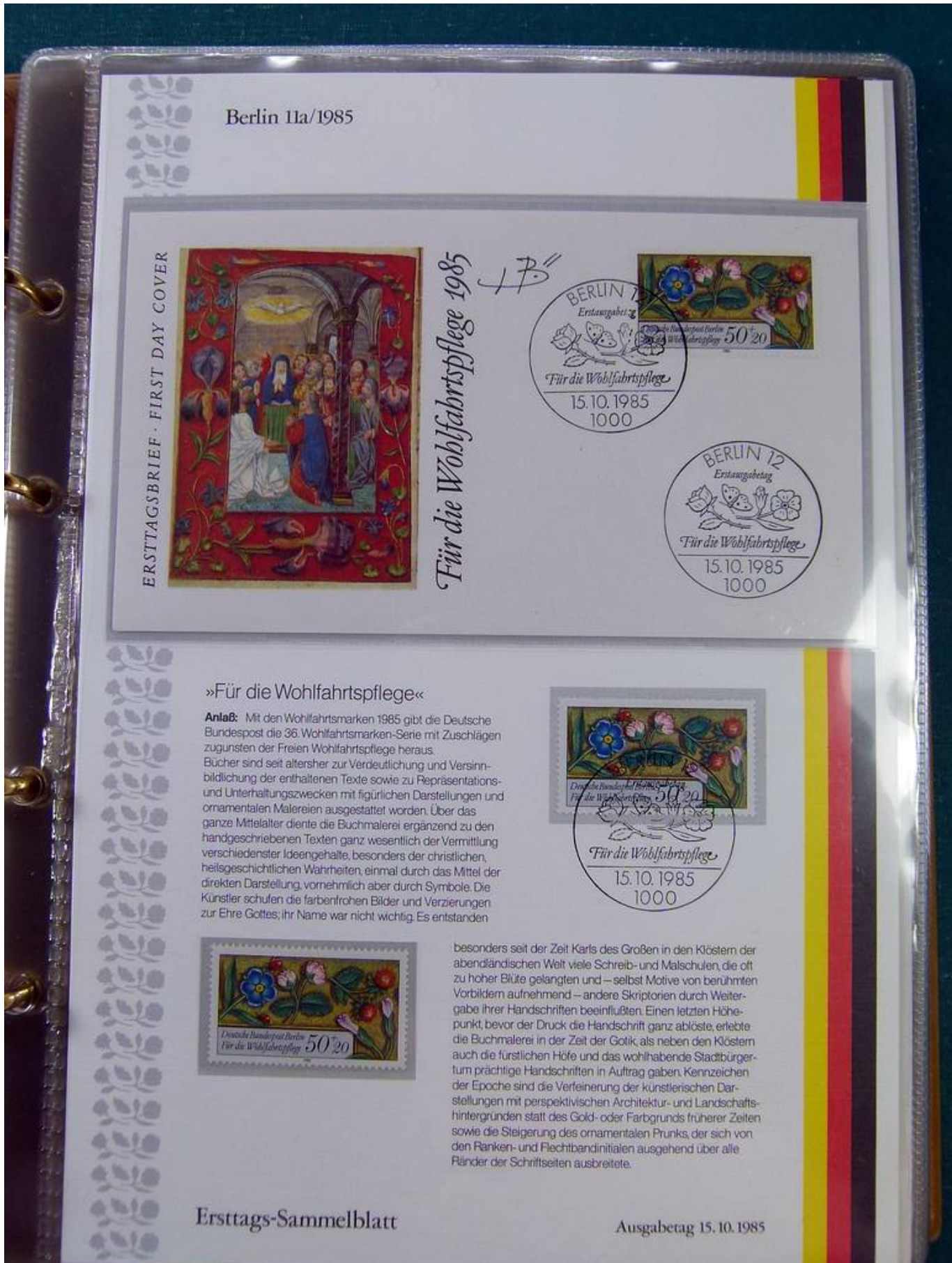


Foto nr.: 18



Foto nr.: 19

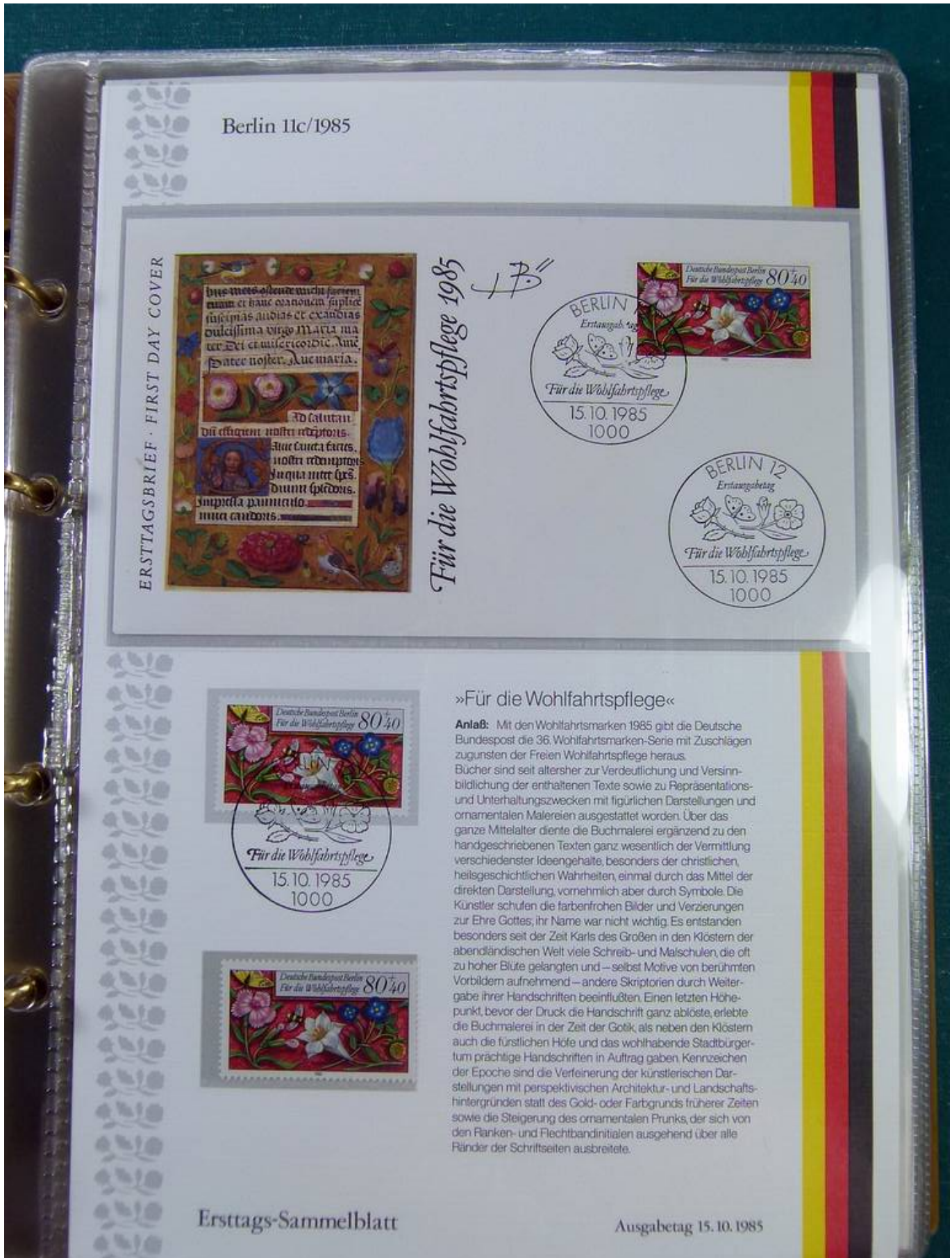


Foto nr.: 20



Foto nr.: 21



Foto nr.: 22



Foto nr.: 23

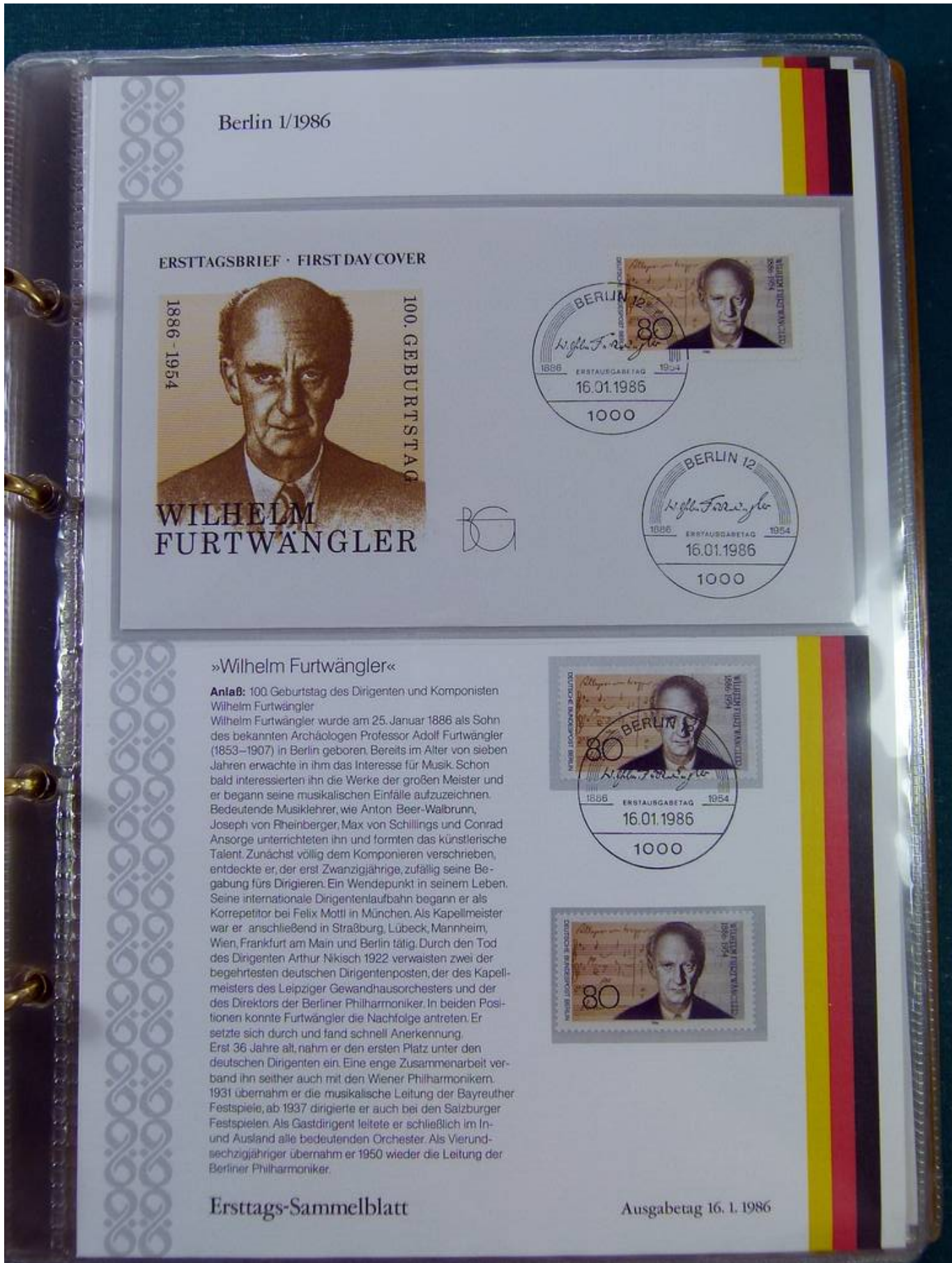


Foto nr.: 24

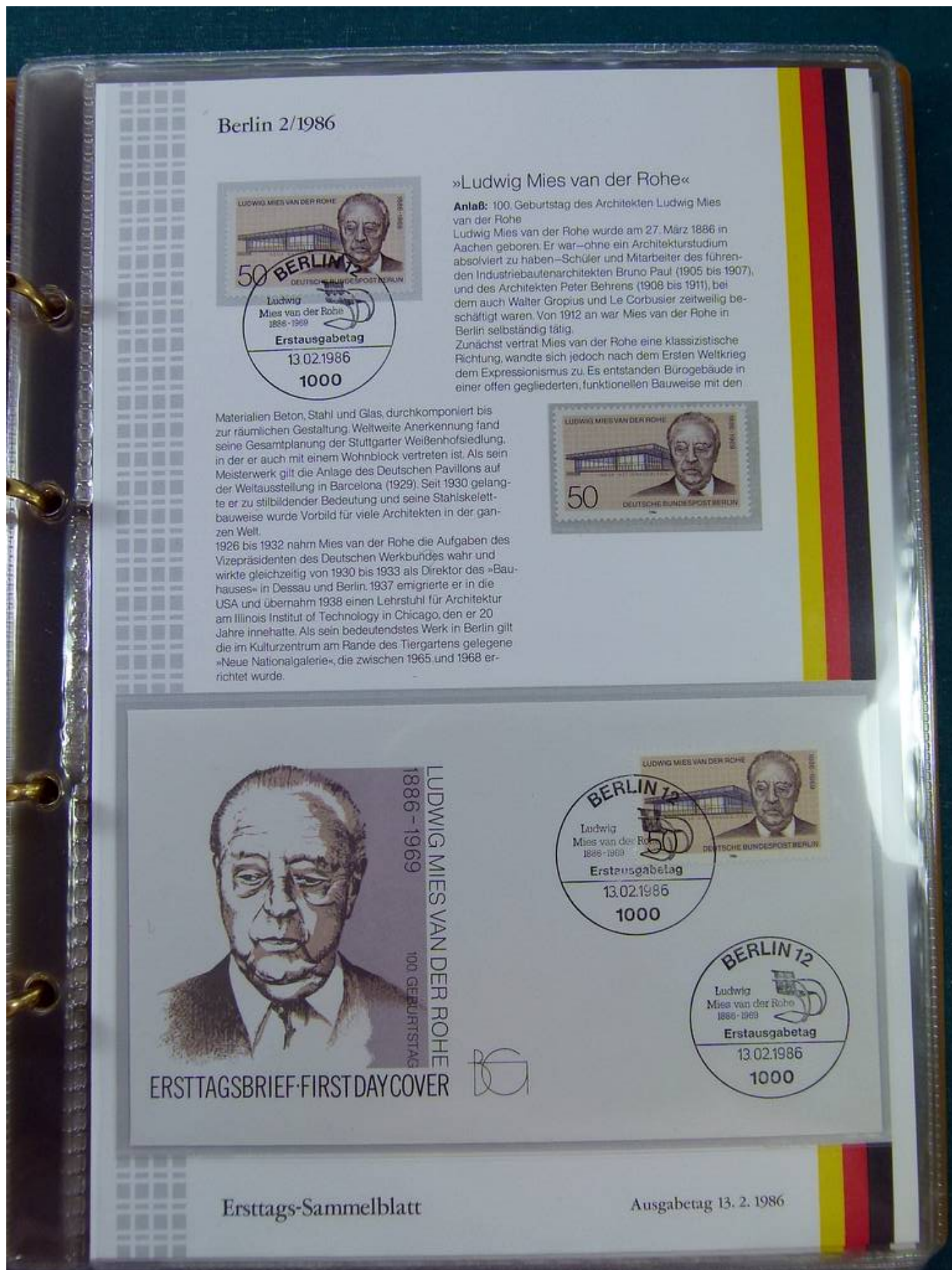


Foto nr.: 25

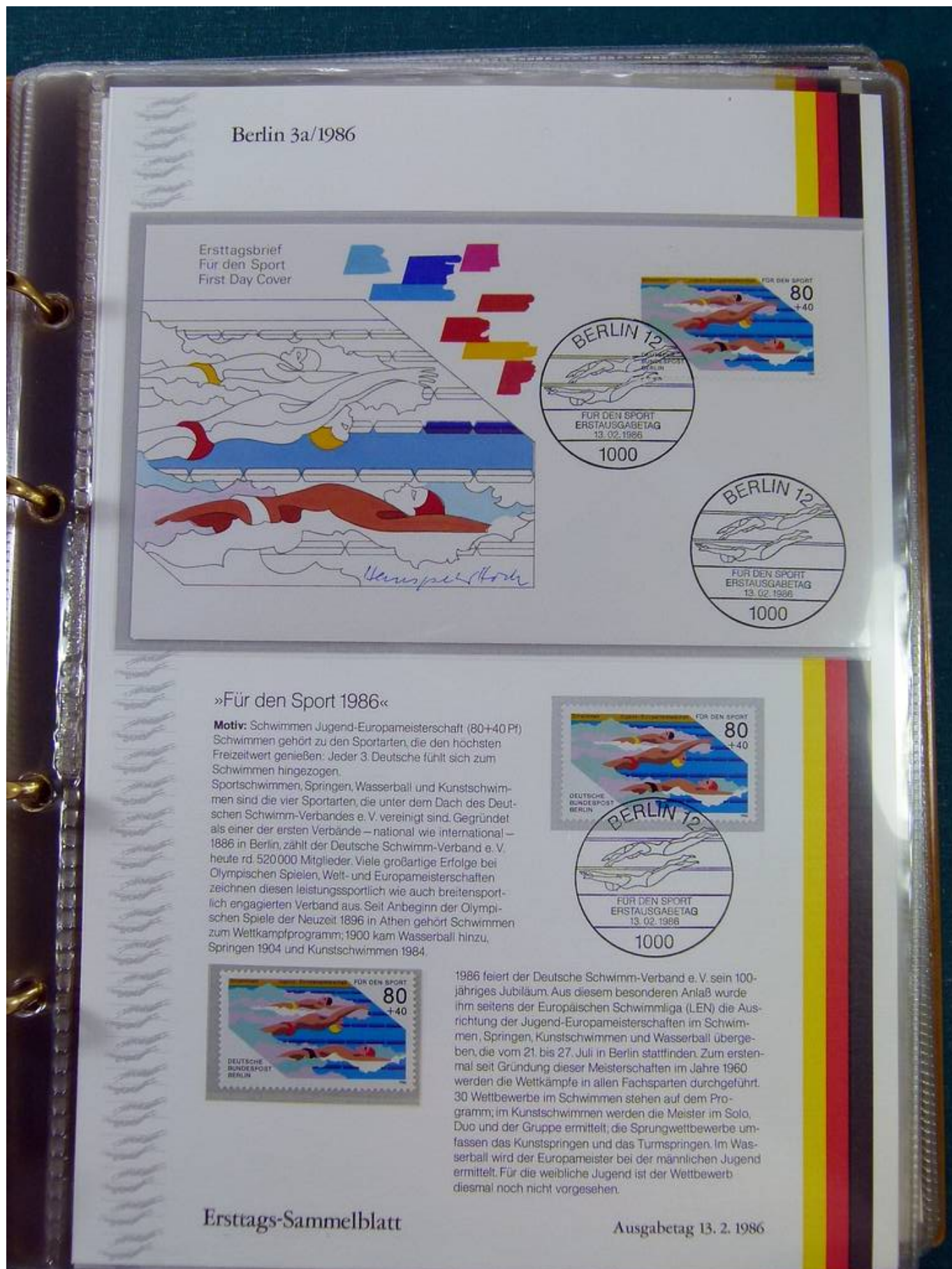


Foto nr.: 26

Berlin 3b/1986

»Für den Sport 1986«

Motiv: Springreiten Weltmeisterschaft (120+55 Pf)

Schon 1912 gehörte das Springreiten zu den olympischen Disziplinen. War es damals noch ein Privileg der Offiziere und Wohlhabenden, so rekrutieren sich die Aktiven heute aus allen Teilen der Bevölkerung.

Nationale Meisterschaften werden jährlich für alle Altersklassen – »Ponyreiter« bis 16, »Junioren« bis 18, »Junge Reiter« bis 21 und »Senioren« ab 22 Jahren – ausgerichtet. Europachampionate finden für die Junioren und Jungen Reiter jedes Jahr statt. Die Senioren dagegen ermitteln jeweils in den ungeraden Jahren den Besten Europas und in den geraden zwischen den Olympischen Spielen den Weltmeister. So wird 1986 vom 9. bis 13. Juli Norbert Koof im weltbekannten Reiterstadion der Aachener Soers seinen Titel zu verteidigen haben.

Der Springsport erfreut sich bei den über 520.000 Mitgliedern der Deutschen Reiterlichen Vereinigung großer Attraktivität. Auf mehr als 3000 Reitsportveranstaltungen, die pro Kalenderjahr in der Bundesrepublik organisiert werden, ist der Anteil der Springprüfungen von der Anfänger- bis zur schweren Klasse höher als 50%.

Nimmt man die den 4- bis 6jährigen Pferden vorbehaltenen Springpferdeprüfungen noch hinzu, so beherrscht der Springsport die Pferdeleistungsprüfungen mit deutlich über 60%.



Ersttagsbrief
Für den Sport
First Day Cover



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag 13. 2. 1986

Foto nr.: 27

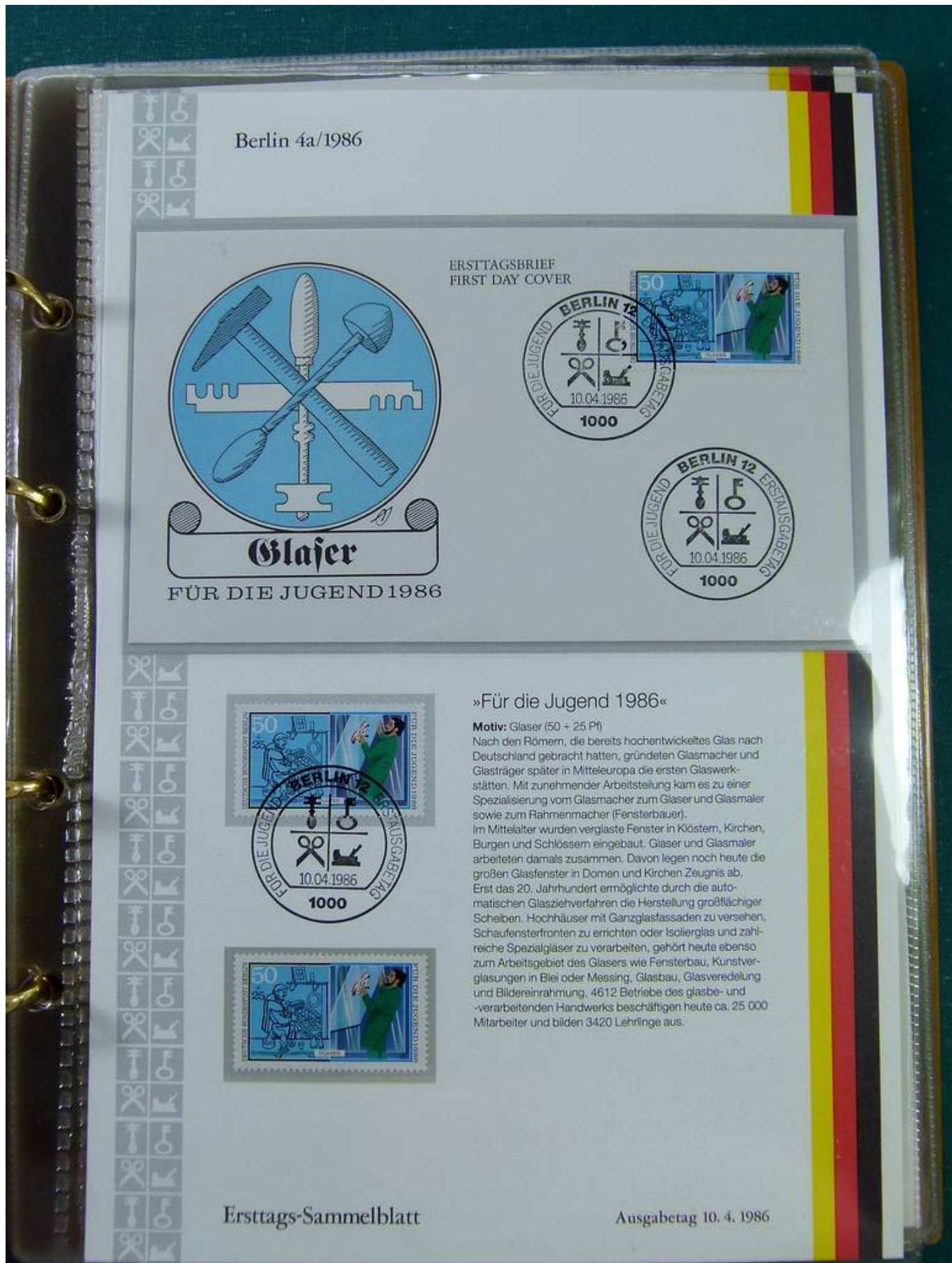


Foto nr.: 28



Foto nr.: 29



Foto nr.: 30



Foto nr.: 31



Foto nr.: 32

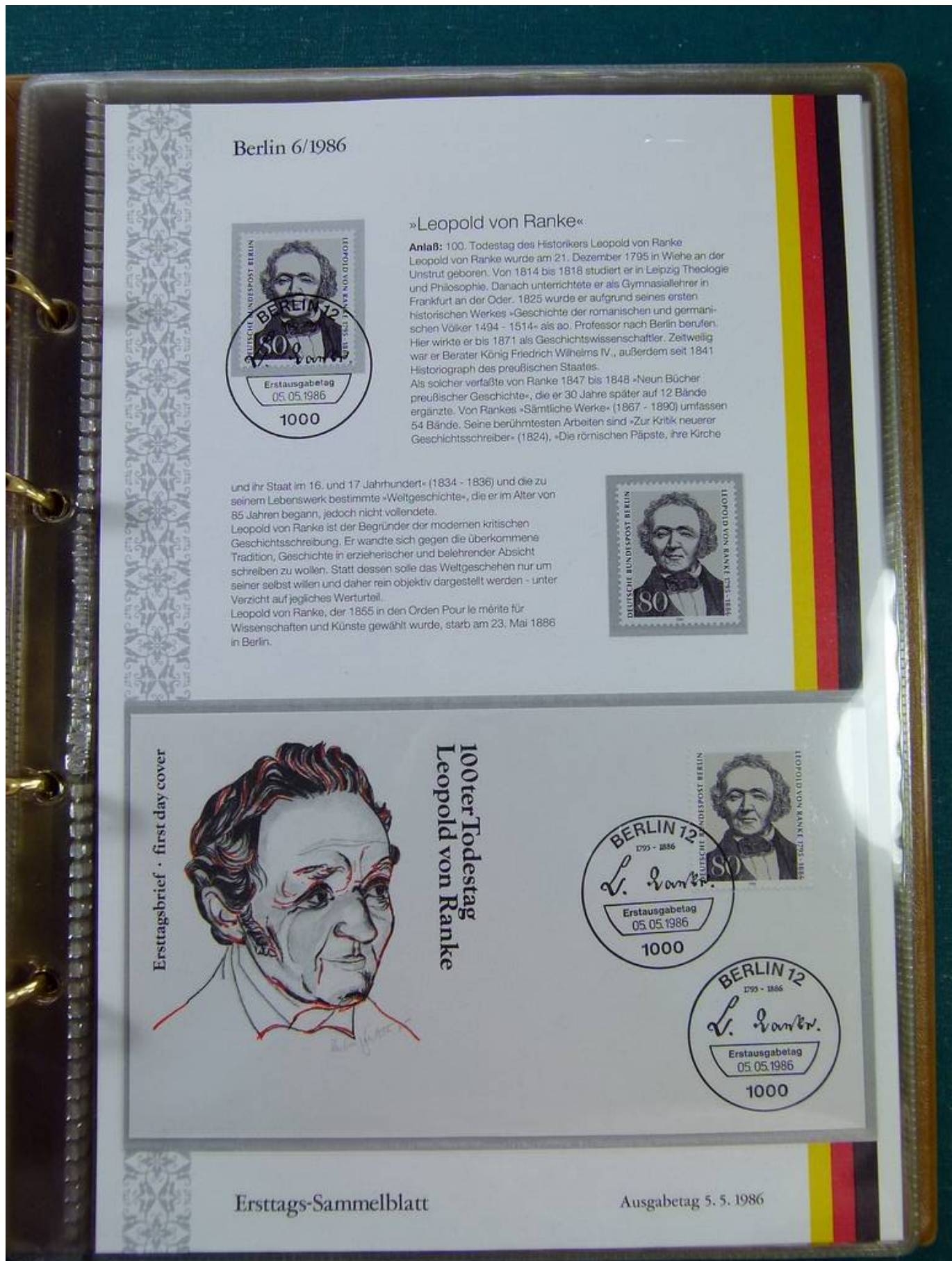


Foto nr.: 33

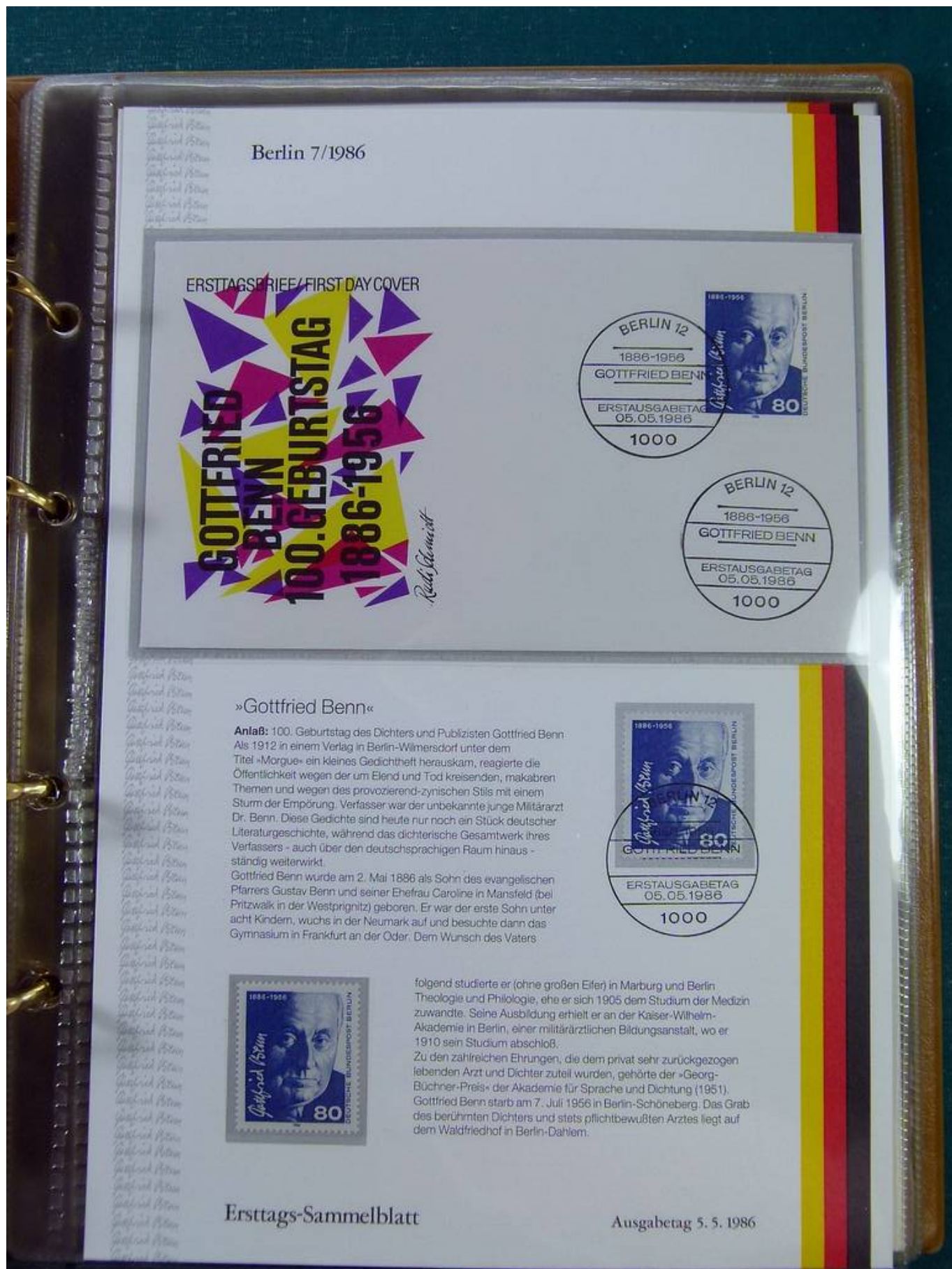


Foto nr.: 34

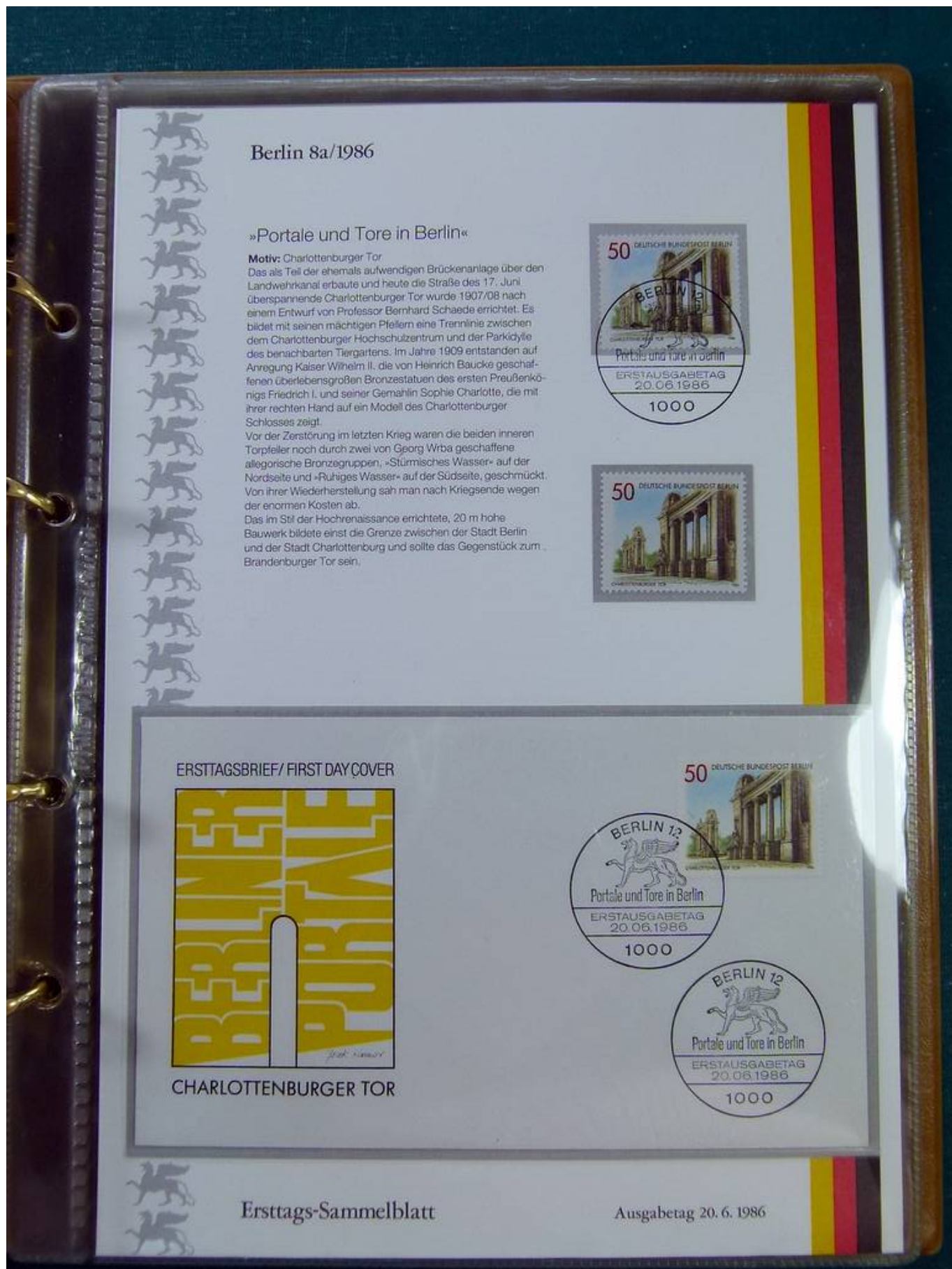


Foto nr.: 35



Foto nr.: 36

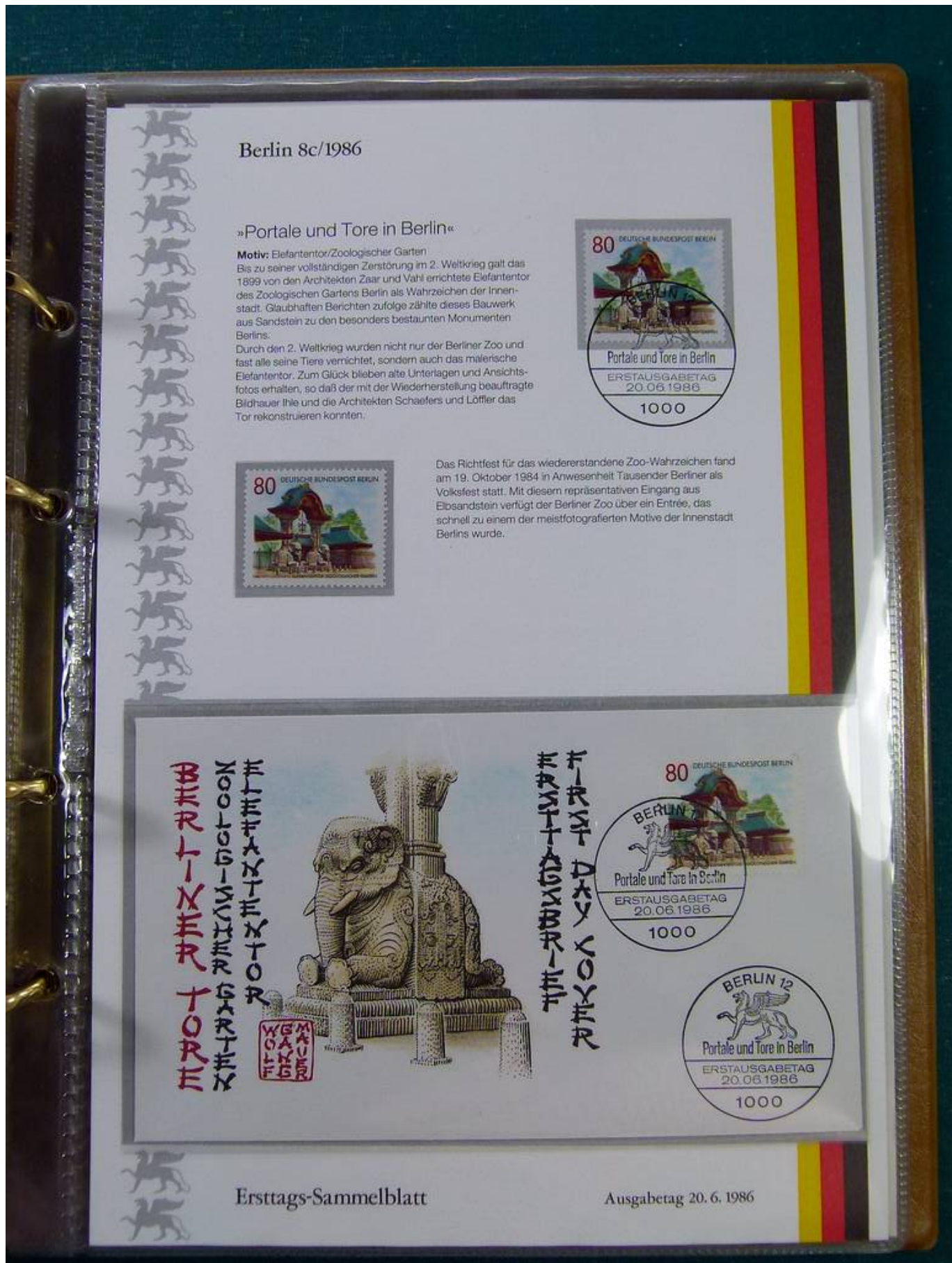


Foto nr.: 37



Foto nr.: 38



Foto nr.: 39



Foto nr.: 40



Foto nr.: 41



Foto nr.: 42



Foto nr.: 43



Foto nr.: 44

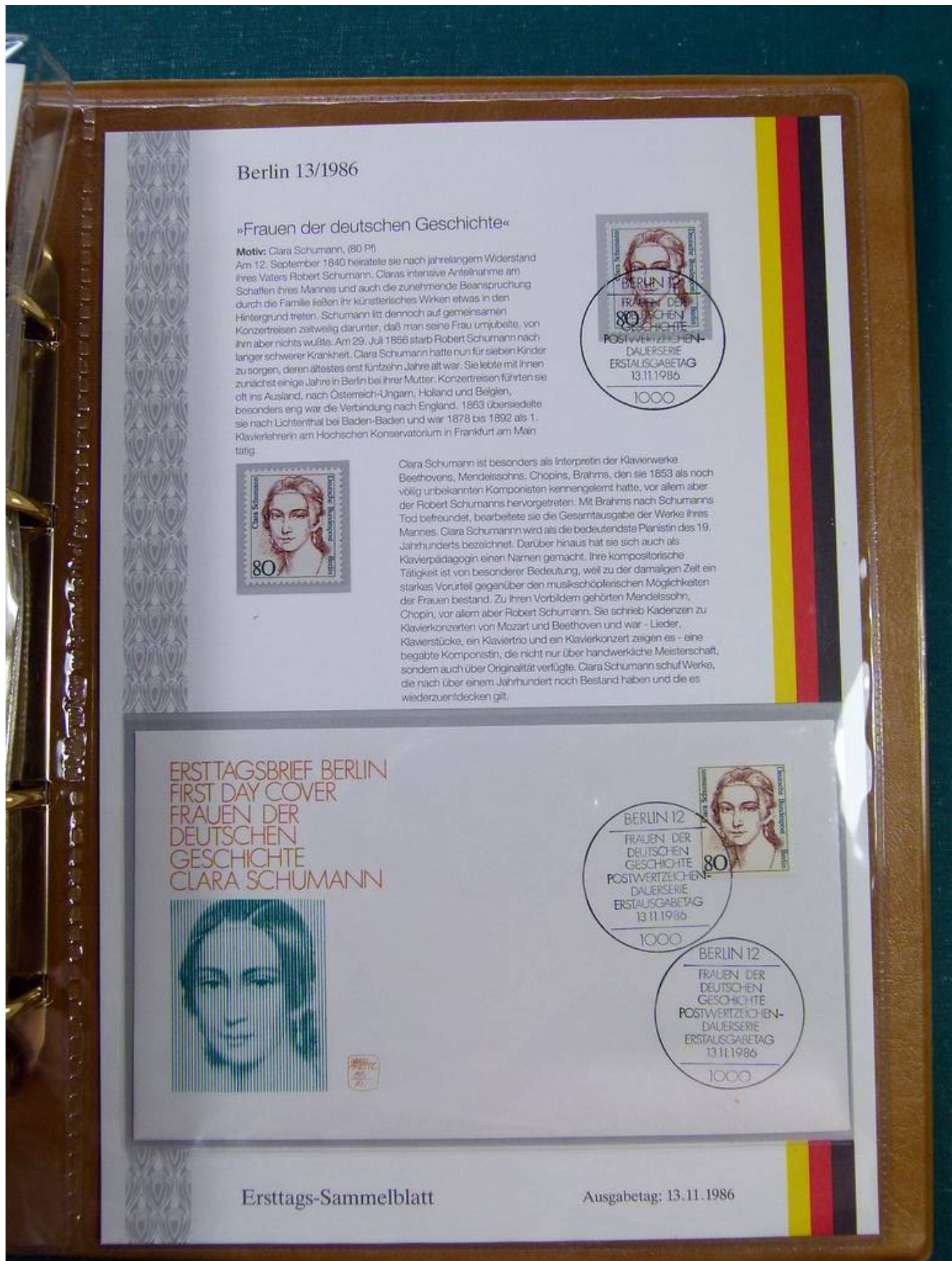


Foto nr.: 45



Foto nr.: 46

Berlin 12/1988

»Sehenswürdigkeiten«

Motiv: Schleswiger Dom (120 Pf)

Der St.-Petri-Dom zu Schleswig ist die alte Bischofskirche des 948 von Kaiser Otto I. gegründeten Bistums, das zu jener Zeit im Schnittpunkt kontinental-europäischer, slawischer und skandinavischer Reiche und Interessen lag. Nach 300jähriger christlicher Tradition und 200jähriger Bistumsgeschichte wird 1134 der St.-Petri-Dom erstmals schriftlich erwähnt, wenn auch der Baubeginn erheblich früher zu datieren ist. Die dreischiffige und 76 m lange Hauptkirche des einstigen Herzogtums Schleswig ist im wesentlichen ein langgestrecktes, gotisches Backstein-gebäude mit einem romanischen Querschiff. Über Jahrhunderte hinweg hat man immer wieder umgebaut, hinzugefügt und weggenommen, ohne allerdings das Ganze durchgreifend neu zu gestalten. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts war an der Nordseite des Langschiffes der Kreuzgang, eine gotische Dreiflügelanlage aus Backsteinen, angefügt worden, die als ein Meisterwerk mittelalterlichen Bauens gepriesen wird



und »Schwahl« (aus dem Dänischen sval = kühl, svale = sich abkühlen – »luftiger kühler Gang«) genannt wird. An den Gewölbedecken sind Freskogemälde und Zeichnungen aus der Zeit um 1300 zu sehen. Der St.-Petri-Dom in Schleswig besitzt zahlreiche und kostbare Kunstwerke aus allen Epochen seiner mehr als 850jährigen Geschichte. Nicht weniger farbig als die Geschichte des Bauwerkes ist die seiner Ausstattung im Innern. In einem Raumgefüge vereint sind Epitaphien aus dem 16. bis 18. Jahrhundert an Pfeilern und Wänden, freiplastische hölzerne Gruppen im Nord- und Südschiff, der spätgotische Lettner und das Chorgestühl von 1512 sowie das einzigartige Glasfenster-Ensemble aus dem 19. Jahrhundert. Der Reichtum dieser verschiedenartigen Werke macht einen großen Reiz der seit 1527 protestantischen Domkirche aus. Dem Wunsch der Herzöge, das Ansehen ihres Domes durch prächtige Monumente zu erhöhen, verdankt die Kirche ihren kostbarsten Schatz, den 1521 von Hans Brüggemann ursprünglich für die Klosterkirche in Bordesholm geschaffenen Hochaltar.



**ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE
SEHENSWÜRDIGKEITEN
SCHLESWIGER
DOM
BERLIN**



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 14.7.1988

Foto nr.: 47



Foto nr.: 48



Foto nr.: 49



Foto nr.: 50

Berlin 16/1988



»Ernst Barlach«

Anlaß: 50. Todestag Ernst Barlach

Ernst Barlach wurde am 2. Januar 1870 in Wedel/Holstein im Eckhaus am Markt (seit August 1987 Barlach-Museum) geboren. Sein Vater, Landarzt Dr. Georg Barlach, zieht mit seiner Familie bald nach Schönberg, anschließend nach Ratzeburg. Dort verlebt Ernst Barlach wichtige Jahre seiner Kindheit in dem von ihm so bezeichneten »Alten Vaterhaus«, das seit 1956 ebenfalls ein von der Ernst Barlach Gesellschaft e.V. Hamburg betriebenes Museum beherbergt. Im Jahr 1884 stirbt der erst 45jährige Vater an einer Lungenentzündung. Der eingesetzte Vormund stimmt dem Wunsch Ernst Barlachs zu, die Allgemeine Gewerbeschule am Steintorplatz in Hamburg zu besuchen. Ab 1891 kann Barlach dann sein Studium an der Dresdner Akademie aufnehmen, das er drei Jahre später erfolgreich abschließt. In den Jahren 1895 ff. hält sich Ernst Barlach mehrfach in Paris auf, unklar über die Frage, ob er Schriftsteller oder Bildhauer werden soll. Bald darauf entstehen erste Zeichnungen für die in München erscheinende Zeitschrift »Jugend«. 1899-1901 lebt Barlach zum ersten Mal in Berlin, dann zieht er nach Wedel. Neben

Bronzeplastiken entstehen in einer kleinen Werkstatt keramische Objekte und Reliefs (Mutzkeramiken). Ein Fehlschlag wird der Versuch, an der Fachschule für Keramik in Höhr/Westerwald als Fachlehrer Fuß zu fassen. Wieder in Berlin, beteiligt er sich 1904 an einer Kunstausstellung und ist selbst sehr enttäuscht über seine dort präsentierte Arbeit; die Jugendstilformen erschienen ihm zunehmend sinnentleert. Der Weg aus der Lebenskrise nimmt seinen Anfang während der sechswöchigen Rußlandreise zum Bruder Hans. Er spürt, daß er die russischen Menschen plastisch erfassen kann: »Donnerwetter, da sitzen Bronzen«. Tatsächlich sind Erdnähe der Dargestellten und ein Zug ins Überpersönlich-Allgemeine wesentliche formale Merkmale fast aller späteren Figuren, auch des auf dem Sonderpostwertzeichen gezeigten »Sammlers« aus dem Jahr 1913: ein jungerer Mann im Mantel beugt den Kopf, um seine Vorräte in der Mappe zu begutachten. Das Spezifische des Sammelns ist hier allgemeingültig in die Plastik umgesetzt worden.



Ersttagsbrief·First Day Cover



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988

Foto nr.: 51



Foto nr.: 52

Berlin 17b/1988

»Für die Wohlfahrtspflege«

Motiv: Das Schmückmuseum in Pforzheim (Großer Gießlöwe, 1540 / 60 + 30 Pf)
Bis zur allgemeinen Einbürgerung von Elbestecken in der Zeit des Spätbarock war es üblich, zwischen den Gängen einer Mahlzeit den Gästen zur Handwaschung spezielle, aus Kanne und Becken bestehende Gießgarnituren zu reichen. Unter einer Vielzahl von Typen sind besonders Gefäße in Tierform hervorzuheben, die neben ihrer praktischen Bestimmung nicht selten auch der Darstellung symbolischer Inhalte dienen. So ist der hier gezeigte, sehr realistisch gestaltete Gießlöwe einmal als Anspielung auf das Wappentier der Stadt Lüneburg wie außerdem als Erinnerung an seinen Stifter Bürgermeister Hartwig Stöterogge zu verstehen, dessen Wappen er mächtig mit der Vorderpatze ergriffen hat; zum anderen sind ihm gleichwohl fabelhafte Züge eigen, die deutlich an jene mittelalterliche Gießgefäße erinnern, die der Priester bei der liturgischen Handwaschung zu benutzen pflegte. Mit ornamentalem Schwung ist der als Griff dienende Schweif nach vorn geworfen, einem springenden kleinen Drachen Halt gebend, der sich in den Hinterkopf des Löwen verbissen hat. Zwei Drachenköpfe bilden auch den Ausguß des Gefäßes, und eine Schlange - wie jene ein Symbol des Bösen - windet sich unter der rechten Vorderpranke des Löwen. Der Gießlöwe gehört zusammen mit knapp drei Dutzend weiteren Stücken zum Lüneburger Ratssilber, das sich seit dem Jahre 1874 im Berliner Kunstgewerbemuseum befindet. Von den einst zahlreichen Ratsschätzen deutscher Reichs- und Hansestädte stellt es den einzigen erhaltenen größeren Bestand dar.



ERSTTAGSBRIEF -
FIRST DAY COVER

FÜR DIE
WOHLFAHRTSPFLEGE
BERLIN



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988

Foto nr.: 53



Foto nr.: 54

Berlin 17d/1988

»Für die Wohlfahrtspflege«

Motiv: Das Schmuckmuseum in Pforzheim (Chormantelschleife / 80 + 40 Pf)
Die in Aachen um 1400 aus vergoldetem Silber gearbeitete Chormantelschleife hat die Form eines Vierpasses, in den ein Rechteck eingeschrieben ist. Vierpaß und Rechteck der 20 cm hohen Schleife sind mit reichen Blüten- und Perlenbörduren gerahmt. Unter drei Baldachinen, die beiden seitlichen werden von Zeltdächern bekrönt, ist die Verkündigung an Maria dargestellt. Maria sitzt auf einer Bank, auf ihrem Schoß das aufgeschlagene Buch haltend, und wendet sich mit grüßend erhobener Hand dem Engel zu. Der Engel hält nieder-kniend einen Schriftband mit der Aufschrift »AVE MARIA GRACIA PLENA«. Zwischen den Figuren steht eine Kanne mit einem Lilienzweig, dessen Blüten Perlen bilden. In der Unterzone stehen in drei Maßwerkquadranten die Figürchen des hl. Christophorus, des hl. Cornelius und des knienden Stifters der Chormantelschleife. Das Wappen des Stifters, es ist das der Aachener Familie Schanternel, besetzt das untere Vierpaßsegment. Im oberen Segmentbogen steht in Dreivertelfigur ein Engel, der einen großen Almandin in Händen hält.



Der Meister der Aachener Chormantelschleife hat auch das Johannesbüstenreliquiar in Aachen-Burtscheid und ein Reliquientärchen im Schatz der Liebfrauenkirche in Tongern, Belgien, geschaffen.
Die Chormantelschleife im Aachener Domschatz darf als die schönste erhaltene des Mittelalters überhaupt betrachtet werden.



FÜR DIE
WOHLFAHRTSPFLEGE
BERLIN

ERSTTAGSBRIEF ·
FIRST DAY COVER



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 13.10.1988

Foto nr.: 55



Foto nr.: 56

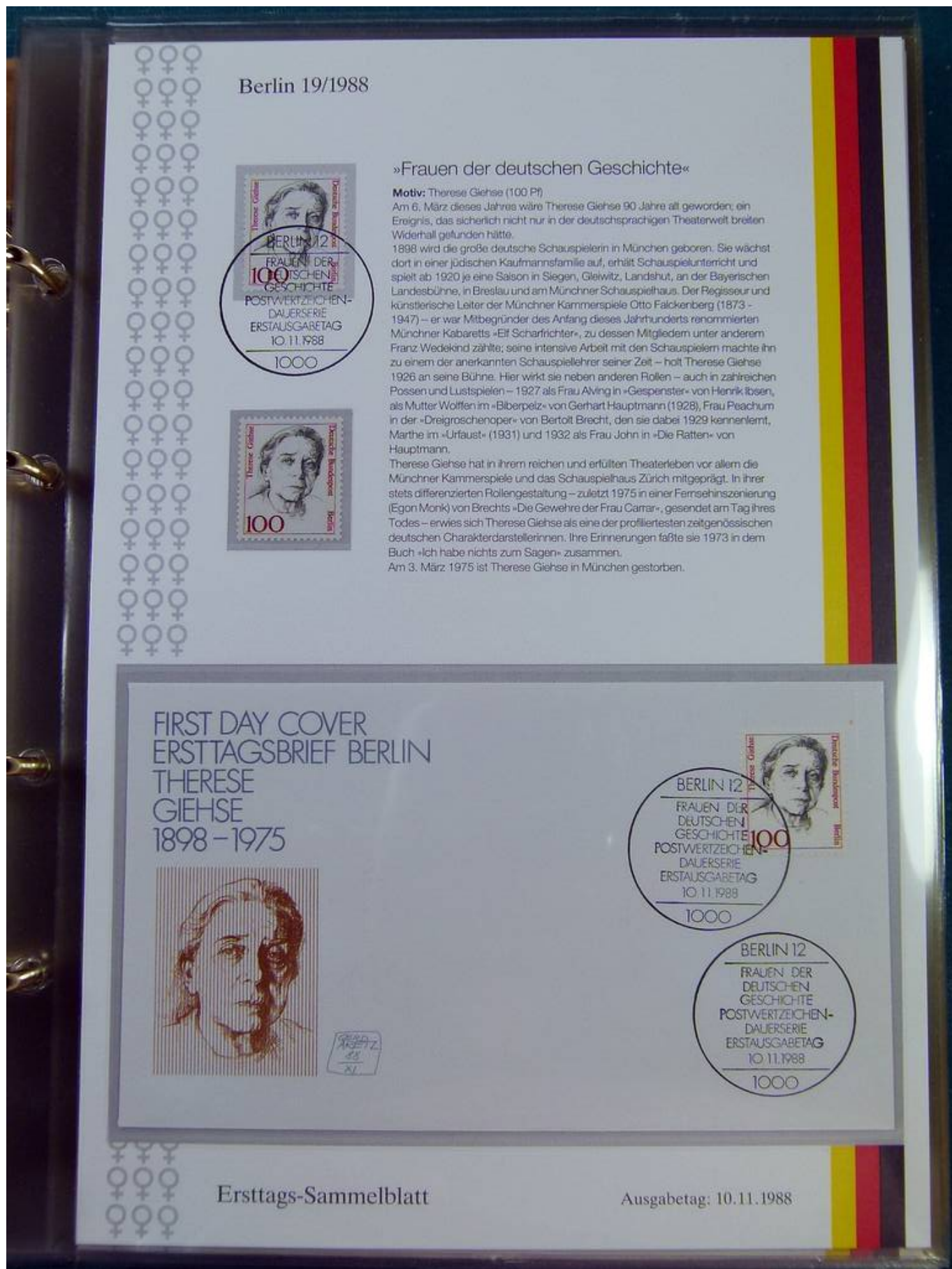


Foto nr.: 57

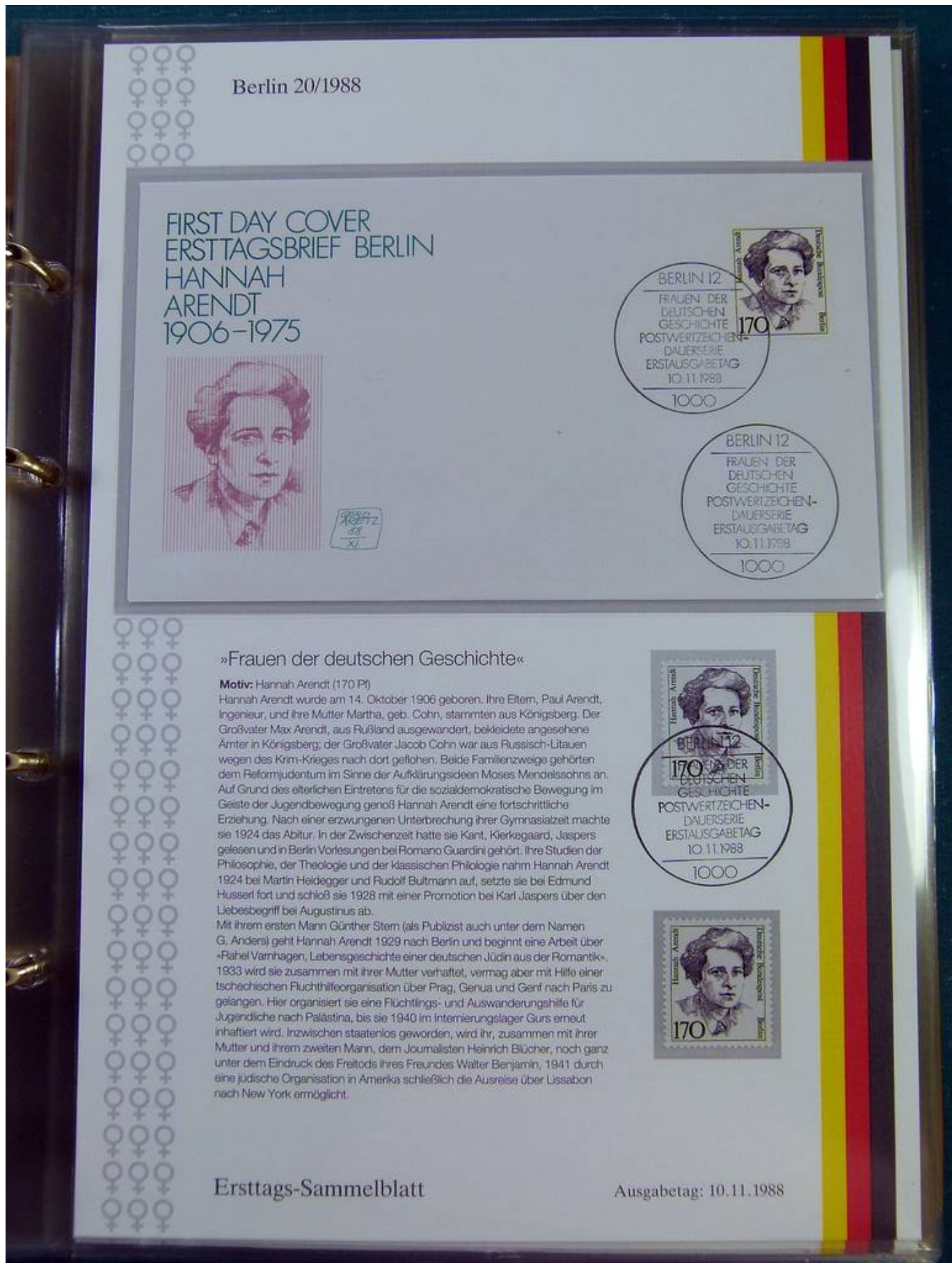


Foto nr.: 58

Berlin 21/1988



»Frauen der deutschen Geschichte«

Motiv: Mathilde Franziska Anneke (240 Pf)

Mathilde Franziska Anneke wurde am 3. April 1817 auf Gut Ober-Lerninghausen bei Blankenstein als erstes von zwölf Kindern des Gutsbesitzers Karl Giesler und Elisabeth, geb. Huswitt, geboren. Nach einer sorgenfreien Jugend zwang sie der finanzielle Ruin ihres Vaters 1836 zu einer Zweckheirat mit dem um zehn Jahre älteren Weinhändler Alfred von Tabouillot. Als sich Tabouillot als rücksichtsloser, jähzorniger Alkoholiker entpuppte, trennte sich Mathilde Franziska nach kaum einem Jahr von ihm. Die Ehe wurde nach jahrelangen Auseinandersetzungen um das ihr schließlich zugesprochene Sorgerecht für die 1837 geborene Tochter Johanna («Fanny») 1843 gerichtlich geschieden. »Nach dem Ausgang meines unglücklichen Scheidungsprozesses«, sagte Mathilde Anneke rückblickend, »worin ich ein Opfer der preußischen Justiz wurde, war ich zu dem Bewußtsein gekommen und zur Erkenntnis, daß die Lage der Frauen eine absurde und der Entwürdigung der Menschheit gleichbedeutende sei«.

Zunächst verdiente Mathilde Franziska den Lebensunterhalt für sich und ihre Tochter als Verfasserin religiöser Erbauungsliteratur. Die Erfahrung, von der gutbürgerlichen Münsteraner Gesellschaft (1839 war sie nach Münster übersiedelt) ausgegrenzt zu werden, entfremdete Mathilde zunehmend von der Kirche. Sie schloß sich dem freiheitlich denkenden »Demokratischen Verein« an und lernte hier Fritz Anneke und Ferdinand Freiligrath kennen. In ihrem Engagement für die Ziele des »wahren Sozialismus«, vor allem in bezug auf die Lage der Frau, vollzog sich ihre politische Emanzipation. Sie begann für die »Kölnische Zeitung« und die »Augsburger Allgemeine Zeitung«, zwei der wichtigsten liberalen Blätter jener Zeit, zu schreiben.



FIRST DAY COVER
ERSTTAGSBRIEF BERLIN
MATHILDE FRANZISKA
ANNEKE
1817-1884



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.11.1988

Foto nr.: 59



Foto nr.: 60

Berlin 23/1988

»Weihnachten 1988«

Anlaß: Die Deutsche Bundespost gibt die Weihnachtsmarken zugunsten der Freien Wohlfahrtspflege heraus.
Am 6. Dezember 1983 erwarben die Bundesrepublik Deutschland, das Land Niedersachsen, der Freistaat Bayern und die Stiftung Preussischer Kulturbesitz auf einer Auktion bei Sotheby's in London gemeinsam eine der prachtvollsten und wertvollsten Handschriften des Mittelalters: das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Der höchste Preis, der jemals für ein einzelnes Buch gezahlt wurde, ist dafür aufgebracht worden: rund 32,5 Millionen DM. Der Codex, ein hervorragendes Zeugnis mittelalterlicher Frömmigkeit, gehört nicht nur zu den großen Leistungen der Buchkunst in Deutschland, sondern zu den kostbarsten illuminierten Handschriften, die uns das Mittelalter überhaupt hinterlassen hat. Er entstand im Benediktinerkloster Helmershausen – heute Ortsteil von Karlshafen (Weser) – im Auftrag Herzog Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde und war für die Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig bestimmt.
Heinrich der Löwe, der Welfe (1129/30–6.8.1195), Sohn Herzog Heinrichs des Stolzen von Bayern und Gertruds von Sachsen, der Tochter Kaiser Lothars III., gilt als einer der bedeutendsten und mächtigsten Politiker des Mittelalters. Kaiser Friedrich Barbarossa, ihm zunächst freundschaftlich verbunden und dann sein siegreicher Gegenspieler, war sein Vetter. Heinrichs Machtfülle bedrohte schließlich die Stellung des Kaisers. Als er ihm in großer Bedrängnis die Heeresfolge versagte, kam es zum Bruch. 1180 sprach ihm der Reichstag zu Würzburg seine Lehen Sachsen und Bayern ab, im gleichen Jahr wurde in Gelnhausen das Herzogtum Sachsen geteilt.



WEIHNACHTSMARKE 1988



Ersttagsbrief · First Day Cover



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.11.1988

Foto nr.: 61



Foto nr.: 62



Foto nr.: 63

Berlin 3/1989

»Sehenswürdigkeiten«

Motiv: Bronzekanne Reinheim (140 Pf)
In unmittelbarer Nähe der deutsch-französischen Grenze – nahe der saarländischen Ortschaft Reinheim – konnte 1954 erstmals ein keltisches Grab aus der Zeit um 400 vor Christus freigelegt werden, das zu den berühmtesten und schönsten Fundkomplexen in Mitteleuropa zählt. Unter einem mächtigen Grabhügel von 23 m Durchmesser und 4,60 m Höhe war in einer hölzernen Grabkammer eine weibliche Person, eine Fürstin oder Priesterin, bestattet. Zu den Prunkstücken des Grabensembles zählt die 51,4 cm hohe Röhrenkanne aus vergoldeter Bronze, die sich in Gestaltung und eingravierter Ornamentik als Meisterwerk keltischer Handwerksarbeit darstellt. Die Röhrenkanne wurde zusammen mit den goldenen Endbeschlägen zweier Trinkhörner und zwei flachen Bronzebecken im östlichen Bereich der Grabkammer gefunden, wo man offenbar Speisen und Getränke für die »Reise ins Jenseits« aufgestellt hatte. Die Funde aus dem Grab der keltischen Fürstin sind im Museum für Vor- und Frühgeschichte des Saarlandes in Saarbrücken ausgestellt.



**ERSTTAGSBRIEF
FIRST DAY COVER
DAUERSERIE
SEHENSWÜRDIGKEITEN
BRONZEKANNE
REINHEIM
BERLIN**



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 12.1.1989

Foto nr.: 64



Foto nr.: 65



Foto nr.: 66



Foto nr.: 67

Berlin 7a/1989



»Für den Sport«

Motiv: Volleyball (100 + 50 Pf)

Der große Durchbruch gelang dem Volleyballsport in der Bundesrepublik erst nach den Olympischen Spielen von München 1972. Waren vorher vor allem Schüler an höheren Schulen und Studenten als Volleyballspieler aktiv, so kann man heute sagen, daß sich Volleyball seit 1972 immer mehr zu einem Sport für jedermann entwickelt hat. Volleyball ist auf dem Wege zum Volkssport. Einige Zahlen mögen das belegen:

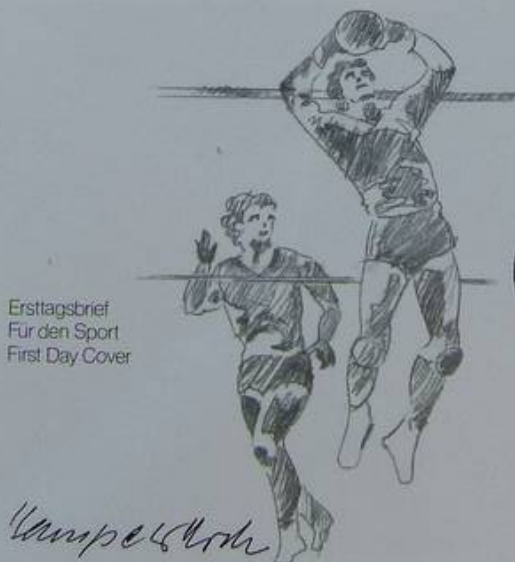
Nach der offiziellen DSB-Statistik waren 1972 unter Volleyball 46 000 Sportler registriert. 1976 waren es bereits 133 000 und 1980, dem Jahr des 25. Geburtstages des Deutschen Volleyball-Verbandes, waren es schon mehr als eine Viertelmillion. Der Deutsche Volleyball-Verband verzeichnet seit 1972 die größten prozentualen Zuwachsraten aller Mitgliedsverbände des DSB.

Volleyball ist international zu der am weitesten verbreiteten Sportart geworden. Und es ist sicher kein Zufall, daß sich dieser Sport in den letzten Jahren so rasant ausgebreitet hat: Als sogenannter «Life-Time-Sport» kann Volleyball von Kindesbeinen bis ins Seniorenalter gespielt werden. Die Verletzungsgefahr ist äußerst gering, da der Körperkontakt zum Gegenspieler fehlt. Das Spiel ist erholsam, abwechslungsreich und macht viel Spaß. Außerdem ist kaum Aufwand nötig, um ein Volleyballspiel durchführen zu können: ein Ball, zwei Stangen, ein Netz, überall leicht aufzubauen – und schon kann das Spiel beginnen.

Volleyball gewinnt als Freizeitsport immer mehr Freunde. Hobbysportler beiderlei Geschlechts spielen in «gemischten» Mannschaften, die sich zum Teil bereits in eigenen Spielrunden organisieren. In Ferienzentren werden immer mehr Freiluftturniere durchgeführt, und auch als Schulsport ist Volleyball auf dem Wege zur Nummer eins. Ständig wachsende Zahlen von Mannschaften beim Bundeswettbewerb der Schulen «Jugend trainiert für Olympia» beweisen das.



Ersttagsbrief
Für den Sport
First Day Cover



Wampeler



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 9.2.1989

Foto nr.: 68



Foto nr.: 69

Berlin 8a/1989

»Für die Jugend«

Motiv: Dompteur mit Raubtiergruppe (60+30 Pf.)
Die Deutsche Bundespost gibt die Jugendmarken zugunsten der »Stiftung Deutsche Jugendmarken e. V.« heraus. Sie behandeln 1989 »Die bunte Welt des Zirkus«. Der Zirkus hat von jeher die Phantasie von Kindern und Jugendlichen angeregt. Seine Faszination und Beliebtheit sind auch heute ungebrochen. Auch die Stiftung – sie fördert mit den Zuschlagelösen aus dem Verkauf der Jugendmarken Maßnahmen zum Wohle der deutschen Jugend – hat im Rahmen der »Förderung im Bereich der kulturellen Bildung« Zirkusprojekte unterstützt.
Für viele Menschen ist der Zirkus ein Stück Kindheitstraum, Exotik, Natur und Abenteuer in einem, der Ausgleich zum Alltag. Der Zirkus ist wie kaum eine andere Unterhaltungsform offen für die ganze Familie, für alle Alters- und Berufsschichten. Darbietungen von Akrobatik und Clownerie, Reitkunst und Tierdressur, technische Attraktionen und Pantomimen sind zwar als Einzelleistungen auch außerhalb des Zirkus anzutreffen, aber erst in der Atmosphäre der Manege gelangen sie zu einer unvergleichlichen Gesamtwirkung. Die Wurzeln des Zirkus liegen nicht in der Antike, wie die Wortanalogie zum altrömischen »circus« folgern lassen könnte. Der »circus« in römischer Zeit war eine Wettkampfbahn, in der die »circenses« (Kampfspiele) stattfanden, die sich hauptsächlich aus Wagenrennen, Tierhetzen und Gladiatorenkämpfen zusammensetzten.

(Fortsetzung auf Blatt 8b/1988)



ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



FÜR DIE JUGEND



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 20.4.1989

Foto nr.: 70

Berlin 8b/1989

ERSTTAGSBRIEF - FIRST DAY COVER



FÜR DIE JUGEND



»Für die Jugend«

(Fortsetzung von Blatt 8a/1989)

Motiv: Trapezkünstler (70 + 30 Pf.)

Als spezifische Veranstaltungsform bildete sich der Zirkus erst im 18. Jahrhundert in England heraus. Diese Entwicklung steht in Verbindung mit der Reitkunst und der Pferdedressur, die immer mehr in Mode kamen und zahlreiche Reitlehrer und Reitlehrer veranlaßten, ihr spezifisches Können auf eigenes Risiko zu vermarkten. Der führende Kopf dieser Bewegung war der demissionierte Sergeant-Major der britischen Armee Philipp Astley, der um 1770 in London mit der regelmäßigen Vorführung von Reiterkunststücken, aufgelockert durch Szenen mit Akrobaten und Clowns, begann und schon 1778/79 ein festes Haus für sein Pferdetheater errichten ließ, das er »Amphitheater« nannte. Astley war zwar nicht der erste, der die Produktionen der Kunstreiter mit akrobatischen und pantomimischen Vorführungen verband, aber er erhob die sporadische Sache zum Prinzip, nahm Seiltänzer, Kleintierdressuren und Abnormitäten hinzu und vervollkommnete diese Methode beständig. Unbezweifelbar haben die einzelnen Elemente eines Zirkusprogramms eine lange Tradition, die sich aus dem Gaukler- und Artistentum ableitet und oft sogar über das klassische Altertum hinaus zurückreicht, wie Possenreißer, Zauberkünstler, Messenwerfer, Jongleure, Dresseure aller Art, doch die gemischte Programmform an einer ständigen Spielstätte, die den stationären Zirkus ausmacht, geht auf Astley zurück.

(Fortsetzung auf Blatt 8c/1989)

Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 20.4.1989

Foto nr.: 71

Berlin 8c/1989

»Für die Jugend«

(Fortsetzung von Blatt 6b/1989)

Motiv: Jonglierende Seehunde (80 + 35 Pf.)

Nach erfolgreichen Gastspielen am französischen Königshof baute Astley in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Paris ein »Amphithéâtre Anglais«. Während der französischen Revolution übernahm Antoine Franconi das Etablissement und nannte es »Cirque«. Beide Begriffe, Amphitheater und Zirkus, standen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gleichberechtigt für ein und dieselbe Sache. Mit der raschen Verbreitung dieser neuen Kunst ging die Tendenz immer mehr zum Begriff Zirkus.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts entstanden die großen Zirkusdynastien, die eine wechselvolle Geschichte haben und teilweise noch heute existieren. Die Namen Renz, Schumann,



Busch, Knie, Barum, Hagenbeck, Gleich, Althoff und viele andere mehr sind in der westeuropäischen Zirkusgeschichte ein Begriff. Auch in Osteuropa wurden Zirkusse gegründet, wie der Zirkus Ciniselli 1877 in Leningrad oder der Zirkus Salomonsky 1880 in Moskau, die heute noch in denselben Gebäuden als Staatszirkusse spielen.

Die Blütezeit des Zirkus aber lag zwischen den beiden Weltkriegen, als vor allem der Zirkus Sarrasani und der Zirkus Krone zu gigantischen Unternehmen heranwuchsen. Hans Stosch-Sarrasani hatte bereits 1912 in Dresden das größte Zirkusgebäude Europas errichten lassen, das viele Jahre einer der modernsten stationären Zirkusse bleiben sollte. Sarrasani war auf die Darbietung fremdländischer Menschen, von Indianern, Chinesen usw. spezialisiert. Seinen guten Ruf erwarb er sich mit einer Elefantennummer, an der 22 Tiere beteiligt waren, die er selbst, als Maharadscha gekleidet, vorführte. Zweimal gastierte das Unternehmen in Südamerika.

(Fortsetzung auf Blatt 8d/1989)

ERSTTAGSBRIEF - FIRST DAY COVER



FÜR DIE JUGEND



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 20.4.1989

Foto nr.: 72

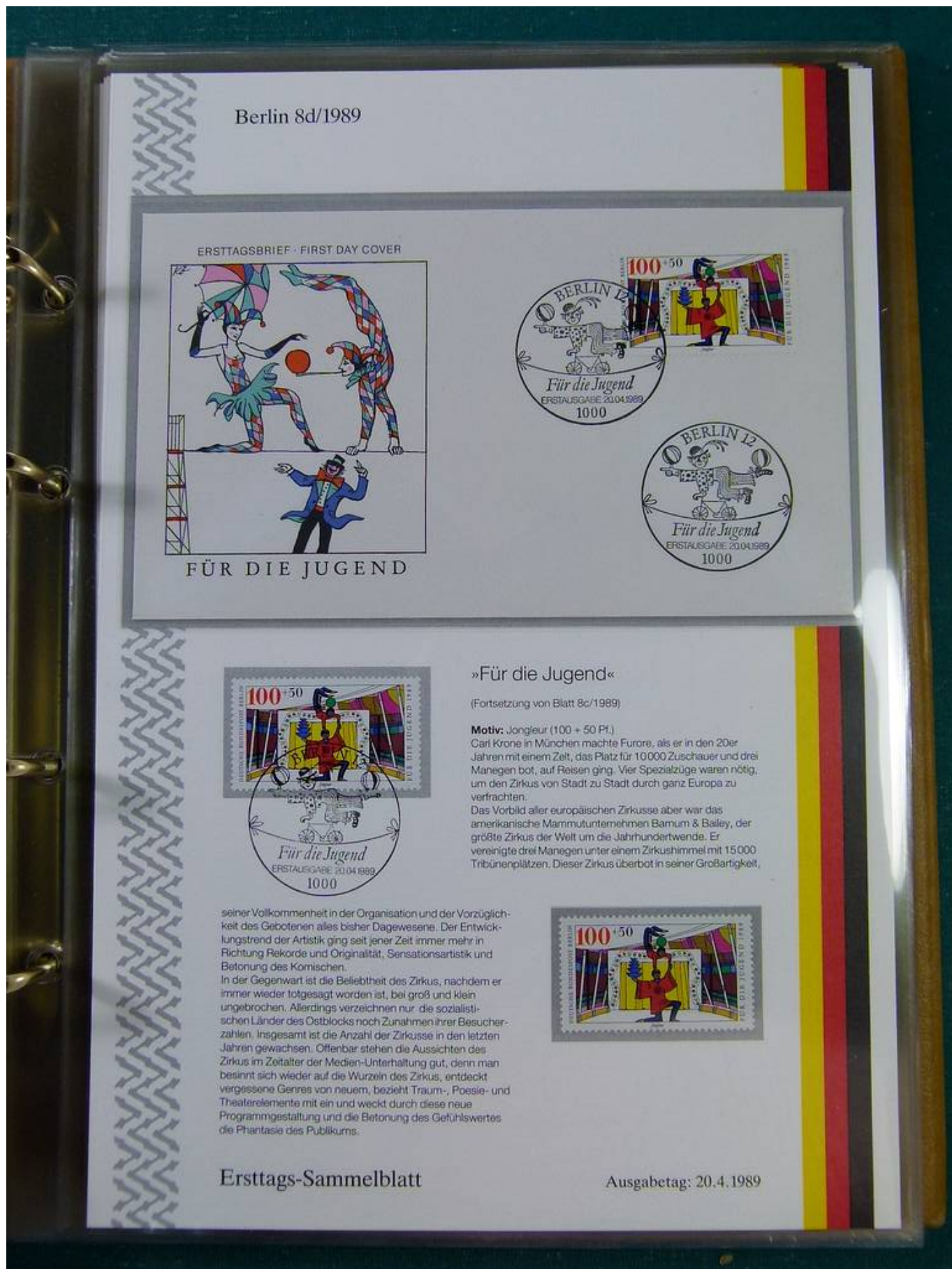


Foto nr.: 73



Foto nr.: 74



Foto nr.: 75



Foto nr.: 76



Foto nr.: 77

Berlin 13/1989



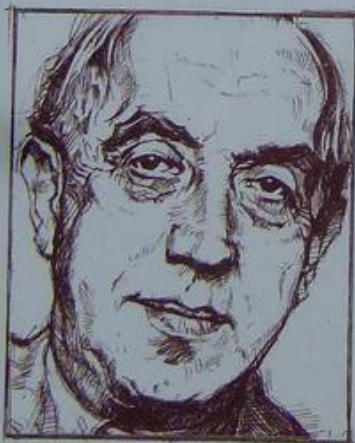
»Ernst Reuter«

Anlaß: 100. Geburtstag Ernst Reuter (100 Pf.)

In Berlins schwerster Zeit – während der Blockade der Westsektoren durch die Sowjetunion 1948/49 – hat der Oberbürgermeister Ernst Reuter wie sonst wohl niemand den Willen der Bevölkerung artikuliert, den wirtschaftlichen Pressionen zu widerstehen und die bereits geteilte Stadt frei vom Kommunismus stalinistischer Prägung zu halten. Kennzeichnend für Reuters Haltung, aber auch für die politische Suggestionskraft, die vom ihm ausging, ist seine berühmte Rede vor dem noch zerstörten Reichstagsgebäude vom 9. September 1948 mit dem Appell: »Völker der Welt... schaut auf diese Stadt und erkennt, daß ihr diese Stadt nicht preisgeben dürft, nicht preisgeben könnt...«. Reuters entschlossene Haltung, zur Zeit des Kalten Krieges »seiner« Stadt eine freie demokratische Zukunft zu sichern, ist später immer wieder auf das Schlagwort »Antikommunismus«



reduziert worden. Doch Reuters Lebensweg zeichnet ein differenzierteres Bild seiner politischen Haltung. Reuter wurde Sozialdemokrat und Redakteur für Kommunalpolitik des Parteiblattes »Vorwärts«. Im Oktober 1926 avancierte er zum besoldeten Stadtrat für Verkehr und gründete 1928 die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG). Im selben Jahr wurde auch sein Sohn Edzard, der gegenwärtige Vorstandsvorsitzende von Mercedes-Benz, geboren. Nach einer kommunalpolitischen Studienreise in die USA (1929) wechselte Reuter 1931 als Oberbürgermeister nach Magdeburg, und seit Juli 1931 war er auch Mitglied des Deutschen Reichstages. Als aufrechter Demokrat lehnte er es – trotz einer nationalsozialistischen Mehrheit in Magdeburg seit 1932 – ab, mit Notverordnungen zu amtieren und leistete auch Widerstand gegen die verfassungswidrige Absetzung der sozialdemokratisch geführten preußischen Regierung. Nach zweimonatiger Haft im KZ Lichtenberg konnte der von seinem Oberbürgermeisteramt suspendierte Reuter 1935 auf die Initiative britischer Quäker hin mit seiner Familie nach London ausreisen, um noch im selben Jahr in die Türkei zu übersiedeln, wo er im Wirtschaftsministerium als Sachbearbeiter für Tarifrfragen seine in Berlin erworbenen Kenntnisse zur Verfügung stellte.



ERSTTAGSBRIEF BERLIN
FIRST DAY COVER
100. GEBURTSTAG
ERNST REUTER



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabedatum: 13.7.1989

Foto nr.: 78



Foto nr.: 79

Berlin 15/1989

»Peter Joseph Lenné«

Anlaß: 200. Geburtstag von Peter Joseph Lenné
Peter Joseph Lenné wurde am 29. September 1789 in Bonn geboren, in einer Familie, die väterlicherseits seit mehreren Generationen Hofgärtner im Köln-Bonner-Raum stellten. Diese Tatsache, aber auch die traditionelle Orientierung des Rheinlandes nach Frankreich, sollte für sein späteres berufliches Leben bestimmend werden. Nach Beendigung der Schulzeit und einer vierjährigen Lehrzeit bei seinem Onkel Clemens Weyhe, Hofgärtner zu Brühl bei Köln, begann er die erste einer Vielzahl von Studienreisen, die ihn nach Süd-deutschland führen sollte, auf die ihn der auf Vervollkommnung seiner Ausbildung stets sehr bedachte Vater, Peter Joseph Lenné der Ältere (1756-1821), schickte. Entscheidende Anregungen bekam Lenné jedoch in Paris, wo er sich von 1811 bis 1812 als Schüler des Botanikprofessors



André Thouin (1747-1823), Verwalter des Museums für Naturgeschichte am Jardin des plantes, aufhielt. Diese Zeit ermöglichte ihm zugleich engen Kontakt zu dessen Bruder, dem Gartengestalter Gabriel Thouin (1747-1829). Im Herbst 1812 nach Koblenz zurückgekehrt - sein Vater war hier seit 1811 als Gartendirektor tätig -, begab er sich noch im selben Jahr über Süddeutschland in die Schweiz und nach Wien, wo er sich bis 1815 aufhalten sollte. Die ersten zwei Jahre in Schönbrunn vornehmlich mit der Vertiefung seiner botanischen Kenntnisse befaßt, beschäftigte ihn das letzte Jahr mit Entwurfsarbeiten für den Laxenburger Park, was ihm unter anderem den Titel eines »Kaiserlichen Garteningenieurs« verschaffte. 1818 wurde Lenné schließlich zum Mitglied der Gartendirektion ernannt.

ERSTTAGSBRIEF · FIRST DAY COVER



Ersttags-Sammelblatt

Ausgabetag: 10.8.1989

Foto nr.: 80



Foto nr.: 81



Foto nr.: 82

